

## Februar

**Delia Owens**

**Der Gesang der Flusskrebse**

**Roman**

**hanserblau Verlag**

**2019**

**22 €**

Liebe Leserin, lieber Leser, eigentlich – verzichte ich darauf, Bestseller zu besprechen, da sie sowieso im Rampenlicht stehen, und empfehle Ihnen stattdessen lieber einen Roman, auf den man nicht so schnell aufmerksam wird. Das ist eigentlich so. „Der Gesang der Flusskrebse“ hat mich allerdings so stark bewegt, dass ich nicht versäumen möchte, Ihnen diese Lektüre ans Herz zu legen.

Der Roman spielt in North Carolina zwischen 1952 und 1970, es herrscht noch Rassentrennung. Hauptperson ist die kleine Kya. Sie ist das jüngste Kind einer armen Familie, die im Marschland lebt. Hier gelten andere Gesetze als anderswo, Überlebensinstinkte spielen eine Rolle. Denn die ersten Siedler waren „ein Netz von meuternden Seeleuten, von Ausgestoßenen, Schuldnern und Menschen auf der Flucht vor Kriegen, Steuern oder Gesetzen, die ihnen nicht passten...“ Ihr Vater spielt und trinkt und wird gegen seine fünf Kinder und seine Frau gewalttätig. Die Mutter zieht eines Tages daraus genau wie die übrigen Geschwister auch die Konsequenzen und verlässt ihr Zuhause, eine armselige, grob zusammengezimmerte Hütte, in der die Familie „zusammengepfercht wie Stallhasen“ lebt.

Die sechsjährige Kya beobachtet voller Angst, wie ihre Mutter geht, und findet nur Halt an ihrem älteren Bruder Jodie, von dem sie lernt, in und mit der Natur zu überleben. Doch eines Tages verschwindet auch Jodie, und es liegt allein an ihr, den Haushalt zu führen und mit dem wenigen Geld, das ihr Vater ihr gibt, zurecht zu kommen. Streichhölzer und Kerzen sind Luxusartikel, zu essen gibt es Maisgrieß und „Rübstiel“, bis sie lernt zu fischen. In die Schule geht sie nicht, da die anderen

Schüler das „Sumpfgesindel“ auslachen.

Als ihr Vater nicht mehr von einer seiner Saufftouren zurückkehrt, ist Kya „fleischgewordene Einsamkeit“. Sie kann nicht verstehen, wie eine Mutter ihre Kinder im Stich lassen kann und findet auch in der Natur keine Erklärung dafür. Die Marsch wird ihr Mutterersatz, sie redet, wenn überhaupt, mit den Möwen und lebt in völliger Isolation. Sie versteckt sich vor Menschen und fühlt sich in ihrer Gesellschaft „schutzlos wie der Bauch eines Stachelschweins“. Erst durch Tate, den Freund ihres Bruders Jodie, lernt sie, einem Menschen zu vertrauen. Wie sie auch interessiert er sich für Vögel und Pflanzen und macht es sich zur Aufgabe, ihr Schreiben und Lesen beizubringen. Das Zeichentalent hat sie von ihrer Mutter geerbt.

Die Naturbeschreibungen Delia Owens, einer gelernten Zoologin, sind atemberaubend schön. „Herbstblätter fallen nicht, sie fliegen. Sie nehmen sich Zeit und genießen ihre einzige Chance, frei zu sein.“ Oder „Später warf der Mond Hoffnung übers Wasser“. Sie zeigen die Marsch nicht als Sumpfgebiet, das trockengelegt werden muss, sondern als Lebensraum voller Poesie. Denn dort, wo die Flusskrebse singen, sind die „Tiere noch wild und benehmen sich wie Tiere“. Das beobachtet Kyra ganz genau und es spiegelt sich auch in den Gedichten, die sie rezitiert, wenn sie emotional aufgewühlt ist.

Doch die Geschichte beginnt mit dem Auffinden einer Leiche, und die glückliche Zeit, die Kya mit Tate erlebt, ist nicht von langer Dauer...

Dieses Buch handelt von Einsamkeit, Verlassenwerden, Verrat und Verzeihen, eingebettet in Bilder einer verwunschenen Natur. Es ist unendlich traurig, aber auch wunderschön, zu Recht ein Bestseller. Urteilen Sie selbst!